Die schwarze

10

Wer auf den Prediger jetzt wartet,
der ist heut´ umsonst gestartet,
denn der Bruder „WarNoWas“,
geht dieses Jahr nicht auf die Gass´.

Der Papst – so wurde mir erzählt,
hat ihn zu sich einbestellt,
damit der Bruder „WarNoWas“
den Piusbrüdern mal gibt Gas.

Er soll wohl als neuer Besen
dort kräftig die Leviten lesen,
weil man bei manchem Kirchenmann
nicht mehr weiß, wie ist man dran.

Ich denk, er hat auch dran gedacht
und Kondome mitgebracht,
damit man dort im Vatikan
Fortpflanzung verhüten kann.

Im Vatikan scheint ´s, haben die,
jedoch ´ne Gummiallergie,
denn irgendwie hat man in Rom
Vorurteile zum Kondom.

Man denkt, dass der schwarze Kontinent,
den Pariser noch nicht kennt,
und baut auch in der heut´gen Zeit,
noch immer auf Enthaltsamkeit.

Dabei weiß man doch in der Stadt,
dass nicht einmal das Zölibat,
wenn erst mal das Verlangen steigt,
in solchen Fällen Wirkung zeigt.

„WarNoWas“ hat mich gebeten,
ihn bei euch heut zu vertreten,
Ich soll euch die Zeit vertreiben,
drum gab er mir hier dieses Schreiben.

Sein Auftrag, der heißt ganz speziell,
im Auftrag von der UBL,
zur örtlich kommunalen Lage,
heute hier etwas zu sage´.

Wer politisch anders denkt
und jetzt an meinen Lippen hängt,
für den sei hier erwähnt und heut,
es ist noch immer Starkbierzeit.

Und in die Zeit - ´s ist zum Verrecke´,
g´hört halt nun mal das Derblecke´.
Und wenn man da ein Leder gerbt,
so ist dies nun mal eingefärbt.

Es gilt im Ort hier – wie in Rom,
vermutlich hilft nur das Kondom,
um Politik noch zu verhüten,
die das Volk sich hier lässt bieten.

Ich muss natürlich gleich erwähn:
Ihr seht mich sportlich vor euch steh´n,
und als Sportler sprech ich heut´,
beim Wandern hier zu euch – ihr Leut.

Denn Wandern – ist mit einem Wort,
natürlich auch – gesunder Sport
und deshalb passt wohl die Figur
durchaus auch in die Natur.

Wie man Erfolg hat mit dem Sport,
zeigt der Fußball hier im Ort.
Und hier macht die Geschlossenheit
den Zuschauern besonders Freud.

Würd´ man diese mit Geschick
auch zeigen in der Politik,
dann würd´ sich hier auf Leinachs Wegen
sicherlich viel mehr bewegen.

Nur mit gutem Mannschaftsgeist,
die Leute man auch mit sich reißt,
bilden sich jedoch nur Grüppchen,
dann kocht man nur sehr dünne Süppchen.

Ich gehe leider stark gebückt,
weil mich etwas ziemlich drückt,
ihr könnt es auf mei´m Rücken sehn,
ja – es ist die schwarze Zehn.

Nur mit Hilfe hier von Krücken
kann ich das Leiden überbrücken,
und – was Bilder ja belegen,
mich nur eingeschränkt bewegen.

Die Gehhilfen sind ganz speziell
für Mitglieder der UBL.
Die Farbe zeigt es von den Griffen,
ich denk – das hat man jetzt begriffen.

Die Zehn – sie steht zunächst einmal
ganz allgemein für eine Zahl,
doch steht sie auch in vielen Fällen,
als Bedeutung des Speziellen.

Der Herrgott ließ wohl ehedem,
aufgrund vom Dezimalsystem,
den Mensch an Füßen und an Händen,
in 10 Gliedern eben enden.

Denn sonst gäb ´s wohl ein Problem,
im Maschinenschreibsystem,
und der Spruch – er würde fehlen,
das kann man an 10 Fingern zählen.

Im Testament steht es – im Alten,
du sollst dich an die Regeln halten,
von Moses und den zehn Geboten,
weil sonst Katastrophen drohten.

Der Mensch, er glaubt der Drohung nicht,
es kamen Cholera, die Pest und Gicht
und auch sonst noch viele Plagen,
wie man hört – in jenen Tagen.

Weil der Mensch, so wie er ist,
Gebote eben gern vergisst;
Da wird gemordet und betrogen,
dass sich die Balken bieg´n – gelogen;

es wird nach fremdem Gut getrachtet,
Eltern wer´n nicht mehr geachtet,
Ehebruch – des nächsten Weib,
entwickelt sich zum Zeitvertreib.

Ein Vorwand oft – die Religion
für den Krieg mancher Nation,
Anstand, Sitte und Moral...
Wie im Märchen – es war einmal?

Das Volk – es wird für dumm verkauft,
nur mancher sich die Haare rauft,
das Wort Skrupel – ein Tabu –
und die Gesellschaft schaut nur zu.

Im Mittelalter - dazumal
gab ´s auch schon Ärger mit der Zahl,
weil die Kirche oder Staat,
den zehnten Teil bekommen hat.

Den zehnten Teil ganz ohne Frag´,
von der Ernte vom Ertrag,
von dem, was halt der kleine Mann,
an Arbeit eben leisten kann.

Wenn wir das Ganze heut betrachten,
welch Steuersatz die uns vermachten,
so müssen wir heut viel mehr zahl´,
als jene – anno dazumal.

Doch – bevor sich wer beschwert,
was ist denn heut das Geld noch wert?
Überall tut man probieren,
mit Milliarden zu jonglieren.

Mit Milliarden, wie wir sehen,
die nur auf dem Papier meist stehen,
für die, wie mancher scheint ´s vergisst,
kein Gegenwert vorhanden ist.

Doch denke ich, erst nach der Wahl,
präsentiert man eine Zahl,
da wird uns der Humor vergeh´n,
damit jedoch zurück zur „Zehn“

Im Sport erkennt man an der Zahl,
meist Spieler aller erster Wahl,
die – auch mal in schweren Zeiten,
ein Team und auch das Spiel gut leiten.

Meist spürt man bei den Spielern schon
das G´fühl für die Situation,
und auch ein großer Wirkungskreis
ist für die meisten hier nichts neu´s.

Er ist ´s, der auch für andere denkt
und der halt so ein Spiel auch lenkt,
und weil die Mehrzahl auf ihn zählt,
wird er von dieser meist gewählt.

Es sind – man weiß es unumwunden –
große Namen mit verbunden,
und mancher hat sich – wie wir wissen,
schon um diese Zahl gerissen.

Es gab da wahre Teufelskerle,
Pele, einst die schwarze Perle,
Maradonna, Gottes Hand,
Günter Netzer aus dem Stand,
Loddar aus dem Frankenland.
Die Nummer 10 – sie all´ verband.

Man kann es wenden oder dreh´n,
das Spiel bestimmt die schwarze Zehn.
Die Ligazugehörigkeit
zeigt uns deren Fähigkeit.

Es könnte einem so viel glücken,
mit einer starken Zehn im Rücken,
doch wenn die Zehn sich nicht bewegt
das eher ins Gegenteil umschlägt.

Beim Sport – da wird uns oft gezeigt,
wie schnell man mal ein Spiel vergeigt,
bzw. halb beherzt
Sympathien sich verscherzt.

Denn – auch wenn es jetzt betrübt,
bei Zehnern es auch Blender gibt,
die zwar von großen Zielen träumen,
das Tätig wer´n jedoch versäumen.

Mir bereitet diese Nummer,
in der Regel auch eher Kummer.
Ich erzähle allen hier,
heute auch den Grund dafür.

Zum Beispiel, weil die Zahl auch steht,
für zehn schwarze Gemeinderät´,
nicht falsch verstehen – bitte – nein!
Nicht zehn kleine Negerlein.

Die Farbe steht für die Partei;
in diesem Fall sogar für zwei,
deren Einheit letztes Jahr,
so deutlich, wie sonst selten war.

Doch denen fehlt – behaupt´ ich heut´,
größtenteils Beweglichkeit.
Drum sehe ich nur in Nuancen,
für uns echte Aufstiegschancen.

Die Liga, der wir angehören,
besteht nicht mal aus Amateuren,
ich glaube, man kann hier mit vielen,
grade mal für ´n Stammtisch spielen.

Der Angriffsschwung wird oft verschleppt,
es fehlt halt am Gesamtkonzept,
in dem man Ziele definiert,
die die Mannschaft motiviert.

Das Team zeigt derzeit wenig Bock,
es geht halt – so wie ich – am Stock,
braucht hinten und auch in den Spitzen,
unaufhörlich – Aufbauspritzen.

Erfreulich – zeigt sich Einigkeit,
das ganze Team es steht bereit,
als man offen demonstriert,
weil man den Sperrmüll uns entführt.

Der Kreistag hat dann abgestimmt,
dass es trotzdem wohl so kümmt,
dass dann ab 2010,
der Müll nach Zell am Main wird geh´n.

Wir setzen uns ganz allgemein,
sehr stark für den Tourismus ein,
und wär´n natürlich sehr gekränkt,
wenn der sich auf den Müll beschränkt.

Der Bürgerschaft gibt man bekannt,
denn allerneusten Schuldenstand,
und erkennt – ganz unbenommen,
man wird wohl nicht mehr runterkommen,

denn es schrumpft recht stark die Zahl,
der Einwohner im Leinachtal,
im Gegensatz – die Zahlen zeigen,
die Belastung wird eher steigen.

Wenn man zum Floßgraben mal schaut,
zwei Jahr wird da jetzt schon gebaut.
Die Anwohner, die sind begeistert,
wie die Gemeinde alles meistert.

Und kommt ein Fremder in den Ort,
fährt der am liebsten wieder fort,
wenn da die Umleitung nicht wär,
denn der Weg heraus ist schwer.

Noch schlimmer ist ´s am Platz des Lammes,
in Anbetracht des ganzen Schlammes,
der ewig schon den Platz jetzt ziert,
und auch dort den Unmut schürt.

Das Blumeng´schäft wird dicht gemacht,
der Schunder-Wirt auch nicht mehr lacht,
doch gelacht hat der noch nie,
vielleicht geht drüm kenner mehr hie.

Wie dem auch sei – eins ist gewiss,
das ganze ist ein Ärgernis,
weil mer dort ken schaffe´ sieht,
und ewig alles hin sich zieht.

Richtung Zellingen macht sich breit,
eine Art Hilflosigkeit,
weil man da am End vom Ort,
einfach kriegt den Müll nicht fort.

Trotzdem – ich denk´ das ist schlimmer,
kriegt der Besitzer dort noch immer,
den Auftrag hier von der Gemee,
des Öl zu liefern – ist das nicht die Höh´?

Schaut ihr jetzt noch mal auf mein´ Rücken
und tut die Zahl e weng verrücken,
ich meine halt, die Ziffern trennen,
kann man was anderes auch erkennen.

Man könnt´ die Zahl dann so versteh´n,
dass wir hier gar zwei Nummern sehn.
Eine Null und eine Eins,
ein Duo wäre das – so scheint ´s.

Tut so ein Duo sich ergänzen,
kann es mitunter durchaus glänzen.
Voraussetzung jedoch sein müsst´,
dass feststeht, wer die Null dann ist.

Und das ist leider heutzutage
hier im Ort die große Frage,
und scheinbar ist Mathematik
ein Schwachpunkt in der Politik.

Wenn heute einer dann und wann,
nur ein bisschen zählen kann,
nicht nur bis drei – vielleicht bis zehn,
dann muss er die Entwicklung seh´n.

Denn diese ist nicht aufzuhalten,
jedoch kann man sie gestalten.
Schon in der Vergangenheit
Vergeudete man so viel Zeit.

Wenn wir weiterhin so schlafen,
dann wird uns die Entwicklung strafen.
Dann wird uns nur noch das gelingen,
zu was die selbe uns wird zwingen.

Auch hab ich irgendwie das G´fühl,
die Kirche treibt mit uns ein Spiel,
welches scheinbar dazu führt,
die alte Kirch´ wird restauriert.

Jedoch nur – hör ich verdutzt,
wenn sakral sie wird genutzt ,
die Folge davon wär´ wohl schlicht,
die Neue macht man wieder dicht.

Das Dach hat man schon abgedichtet,
doch weiß´ ich nicht, wer es dann schlichtet,
wenn das und ´s Geld vor dreißig Jahr´,
zum Fenster raus geworfen war.

Ich denk´, es wär´ zur heut´gen Zeit,
ein Rückschritt für die Einigkeit,
zudem – tu´ ich mich erdreisten,
können wir uns das nicht leisten.

Wem diese Zeilen hier nicht passen,
der muss jetzt einen Brief verfassen,
an den Bruder „WarNoWas“,
weil ich ja nur den Brief verlas.

Der Vortrag, der lässt vieles offen,
dennoch möchte ich doch hoffen,
dass trotz aller Widrigkeiten,
auch mal kommen bessere Zeiten.

In diesem Sinne wünsch ich allen,
auch dem, dem es hat nicht gefallen,
dies mein ich ehrlich – ohne Frage,
die allerschönsten Ostertage.